

Humanitäre Hilfe - Ein Instrument der Kriegführung?

Eine Stellungnahme von "Mensen in Nood"/Caritas Neerlandica

In dem Beitrag "En Teddy fir ze stiiuwen" in dieser Nummer greift unser Mitarbeiter RK in die Diskussion ein, die sich an der Aktion "en Teddy fir Sarajevo" entzündet hatte. Im folgenden dokumentieren wir einen Brief der holländischen Caritas an eine Kommission des holländischen Parlaments, die sich mit humanitären Hilfsmaßnahmen in Ex-Jugoslawien sowie deren militärischen Schutz befaßte. Dieses Dokument belegt, daß das Organisieren von humanitärer Hilfe und das Nachdenken über ihre objektive Wirkungen, über die Bedingungen ihrer Wirksamkeit etc. sich nicht ausschließen müssen.

In der niederländischen Bevölkerung, die an der Basis von Hilfsorganisationen wie der unsrigen ist, sind drei vorherrschende Meinungen vertreten:

- moralische Entrüstung angesichts der Grausamkeit des Krieges, der Flüchtlingsströme, der Lager usw., zusammengefaßt in dem Ausdruck: "Was dort geschieht, ist eine absolute Schande!";

- mangelndes Verständnis für die Art und Weise, wie die Vereinten Nationen, die Europäische Gemeinschaft und die "Politik" im allgemeinen sich verhalten, verbunden mit einem steigenden Gefühl der Hilflosigkeit, zusammengefaßt in der Aussage: "Warum machen sie nichts dagegen?";

- Verwirrung angesichts der Frage, ob Hilfsleistungen sich unter diesen Umständen noch lohnen; Spendenaktionen bringen immer noch Geld und Güter ein, aber viel weniger als beispielsweise für Afrika. Daber erhalten wir relativ viele Briefe mit Aussagen wie dieser: "Ich habe Ihre Aktivitäten während zwanzig Jahren finanziell unterstützt, aber muß ich noch helfen, wenn ein Dutzend Personen einen Hilfstransport auf der Straße anhalten können?"

In der Zwischenzeit führen wir an der Seite anderer Organisationen hartnäckig unsere humanitäre Hilfe weiter. "Caritas Neerlandica" allein hat 6,4 Millionen Gulden für Lebensmittel, Medikamente, Kleider usw. ausgegeben; das Hilfswerk "Dutch Interchurch Aid" hat in derselben Zeit 2,7 Millionen für Hilfe ausgegeben, und "Memisa" hat medizinische Hilfsgüter für ein Gesamttotal von 2,4 Millionen verschickt.

- Diese Hilfe ist vor allem privater Herkunft: im Gegensatz zu unseren Aktionen in Somalia, Südsudan, Kurdistan usw. gebrauchen wir wenig Mittel der niederländischen Regierung oder der europäischen Gemeinschaft, sondern hauptsächlich Spenden von privaten Mitbürgern.

- Diese Hilfe ist nicht diskriminierend: Kriterium ist die Not der Menschen, ungeachtet der ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, der der geographischen Lage (letzteres gilt natürlich nur insofern die Orte überhaupt zu erreichen sind).

- Diese Hilfe wird dank leistungsfähiger und effektiv vorhandener örtlicher Strukturen auf breiter Basis verteilt. Der Schwerpunkt liegt auf Bosnien-Herzegowina und Kroatien, jedoch vermitteln wir ebenfalls Hilfe an Mazedonien, Slowenien, Serbien, Ungarn, wie auch innerhalb der Niederlande.

- Diese Hilfe wird auf professionelle Weise koordiniert, dies sowohl innerhalb der einzelnen Netzwerke (z.B. zwischen kirchlichen Hilfsorganisationen in den Niederlanden, in Belgien, Frankreich, Deutschland, Österreich, usw.) als auch zwischen den Netzwerken (z.B. den katholischen und moslemischen Hilfstätigen in Bosnien). Die Koordination zwischen privaten Organisationen und Regierungsorganisationen ist gewöhnlich zufriedenstellend.

Aufgrund vermehrter Rückmeldungen unserer niederländischen Anhängerschaft, und aufgrund unserer Bemühungen, weiterhin unser Bestes zu tun in der Bewältigung einer schwierigen Aufgabe, fühlen wir uns in der berechtigten Lage, Ihnen Folgendes zu unterbreiten:

1. Im Verlauf früherer Kriege war die Zivilbevölkerung sehr oft nur Opfer am Rande, wie ein Fußgänger, der von einer verirrten Kugel getroffen werden kann. Im ehemaligen Jugoslawien jedoch (und nicht nur dort) ist die Zivilperson zur ersten Zielscheibe geworden. Die ethnischen Säuberungen sind nicht eine Folge, sondern die Hauptursache für den Krieg. Während die humanitäre Hilfe früher trotz anhaltenden Krieges in gewissem Maße ihre eigenen Wege gehen konnte, ist sie jetzt zu einem Instrument der Kriegführung geworden. Die Entscheidung, den

Während die humanitäre Hilfe früher trotz anhaltenden Krieges in gewissem Maße ihre eigenen Wege gehen konnte, ist sie jetzt zu einem Instrument der Kriegführung geworden.

Zugang von Lebensmitteln, Heizöl oder Medikamenten an die Zivilbevölkerung zu gewähren oder nicht ist Teil militärstrategischer Berechnungen geworden. Nach Schießpulver und ABC-Waffen ist eine neuartige, grausame Waffe entwickelt worden: das Gewähren oder nicht-Gewähren humanitärer Hilfe.

2. Wenn humanitäre Hilfswerke sich mißbraucht fühlen, so ist dies nicht nur den kriegführenden Parteien zuzuschreiben. Auch die Weltgemeinschaft, insbesondere die Europäische Gemeinschaft und die Vereinten Nationen, tragen Schuld daran. Obwohl Regierungen und internationale Hilfsorganisationen all ihre Kräfte anspannen zur Fortführung der Hilfe, und weiterhin Privatpersonen auffordern, (weiter) zu spenden, so lassen sie es gleichzeitig zu, daß diese Hilfe vereitelt wird. Wenn Übereinkünfte über freies Geleit humanitärer Hilfsgüter nicht eingehalten werden, steht UNPROFOR daneben und tut nichts. Wenn Vereinbarungen über Sicherheitszonen getroffen werden, wird der nötige Schutz versprochen, aber nicht (oder nicht schnell genug, oder nicht ausreichend) gewährleistet.

3. Zyniker fragen sich, ob die humanitäre Hilfe nicht eine gegensätzliche Wirkung hat; ob reale Lösungen nicht verzögert werden, weil eben diese Hilfe den Druck, die Probleme tatkräftig anzugehen, (zumin-

dest teilweise) aus der Welt schafft. Diese Frage sollte nicht einmal aufkommen dürfen.

Wir als humanitäre Hilfsorganisationen tun unser möglichstes und sind bereit, dies selbst in hoffnungslosen Situationen weiterhin zu tun, jedoch

- sind wir sehr besorgt über den Mißbrauch humanitärer Hilfe als einem Mittel der Kriegführung;

- stellen wir uns ernsthafte Fragen ob der Bereitschaft der internationalen Gemeinschaft, die minimal erforderlichen Bedingungen einer wirksamen Hilfe zu sichern;

- würden wir es zutiefst bedauern, wenn der Eindruck vermittelt würde, daß humanitäre Hilfe als Alibi für das Fehlen politischer Entscheidungskraft herhalten muß.

Deshalb möchten wir Sie dringend bitten, zur Gelegenheit der Debatte um die Hilfe für das ehemalige Jugoslawien nicht nur die gewünschte Erweiterung der holländischen Hilfe zu erwähnen, sondern darüber hinaus ihre spezielle Aufmerksamkeit auch den Umständen zu widmen, unter denen Hilfe geschieht oder zu geschehen hat, sowie den Bedingungen, unter denen wirksame Hilfsaktionen zu gewährleisten sind."